

sich in der Regel unterhalb des Podestes der Geschoßtreppe. Bei kleineren Gehöften verschließt eine Falltür den nur wenig vertieften Keller (Abb. 4).

Für den Kuhstall ist außer der Verbindung mit dem Hausflur stets ein unmittelbarer Ausgang nach dem Hofe vorhanden. Bei größerem Viehbestand schiebt sich zwischen Vorplatz und Stall häufig noch ein besonderer Raum, der Gras- oder Grünfutterschuppen, der zur vorläufigen Unterbringung und zum Vorrichten des Futters dient. Unter einem besonderen Schutzdache, meist in der Mitte der Rückseite des Wohnhauses, war früher regelmäßig der Backofen angebaut.

Das Obergeschoß zieht sich gewöhnlich auch über den Kuhställen hin. Zu beiden Seiten eines langen Mittelganges liegt eine große Zahl von Stuben und Kammern, von denen die zunächst der Treppe über der Erdgeschoßwohnung gelegenen Räume dem Wohnungsbedürfnis des Bauern genügen. Bei älteren Häusern trifft man noch anstatt des inneren Mittelganges den halboffenen, eingebauten oder vorgekragten Verbindungsgang mit einseitig angereihten Kammern an, die mit ihren Türen und Fenstern auf diese Laube ausmünden. (Taf. 5, Abb. 2, sowie Taf. 2, Abb. 9 u. 4.) Diese Anordnung ergibt sich von selbst bei dichtgebauten Straßendörfern, wo zwei Nachbarhäuser mit ihren fensterlosen Langseiten so nahe zusammenrücken, daß nur noch die Traufe und ihr Abfluß (die Gosse) dazwischen Platz findet. Ursprünglich mag auch die zum Obergeschoß führende Treppe an oder unter diesem Laubengang angebracht gewesen sein. Der Dachraum über dem Wohnhaus enthält in der Regel den Schüttboden und die Räucherammer.

Die Stallungen waren in Sachsen schon seit alter Zeit überwölbt. Wenn kein Obergeschoß angelegt ist, trifft man auch Balken mit einfacher Brettlage als Decke an. Rundholz- oder Stangenabdeckungen der Ställe finden sich nur noch in älteren Gehöften der Lausitz. So ist z. B. im Kammerguts-Vorwerk zu Kammershain bei Nossen der Stall gegenwärtig noch mit Stangendecke versehen. Wo besondere Stallungen für Schweine und Hühner fehlen, werden diese im Kuhstall mit untergebracht. Nistkästen für Tauben sind längs der Dachtraufe und zuweilen auch als selbständige Vor- oder Einbauten aus Brettern am Hause angeordnet. Bei größeren Gütern stehen sie als selbständige Gehäuse auf säulenartigem Unterbau meist recht kunstvoll ausgestattet inmitten des Hofes (Taf. 5, Abb. 10).

Die Pferdestallungen werden — mit alleiniger Ausnahme der in der Altenburger Pflege gelegenen, größeren Bauerngüter — getrennt von dem Wohnhause mit den Ställen für die Schweine und dem Wagenschuppen in einem besonderen Gebäude untergebracht. Bei alten Bauerngütern sieht man indessen die schweren, mit Messingzierat beschlagenen Geschirre nicht in einer besonderen Geschirrkammer, sondern an der Außenseite des Stalles unter dem weit vortretenden Dache oder den übergekragten Laufgängen aufgehängt (Taf. 5, Abb. 2). Das Lederwerk hält sich ja an der Luft auch besser als in den feuchten Stallräumen. Über dem Pferdestall befindet sich ausnahmslos der Rauchfutterboden sowie die Häckselkammer. Oft ist auch die Wohnung für

den Auszügler — der Altenteil — im Erd- und Obergeschoß des Pferdestalles untergebracht. Je nach Erfordernis und örtlicher Gelegenheit sind an diesem Nebengebäude noch eine Wagenremise, ein halboffener Schuppen für Ackergeräte und dergleichen Dinge angebaut. Wie schon erwähnt wurde, finden sich im Norden der Lausitz oft getrennte Gebäude für die Schweine- und Geflügelställe, sogar für die Backöfen, Häckselkammern und Wirtschaftskeller.

Die Scheune erhält fast immer die Querstellung an der Rückseite des Hofes, so daß die allgemein übliche Quertenne zugleich eine hintere Ausfahrt auf das Feld bildet (Taf. 6, Abb. 6 sowie Taf. 5, Abb. 4). Längs der Tenne liegt mindestens einerseits die Banse, ein bis unter das Dach offener Raum, während die Tenne mit Brettwänden etwa bis Mannes-



Abb. 8. Dunsthaube als Dachreiter über einem Strohdache.

höhe dagegen abgetrennt und mit Brettdielen auf dem Dachgebälk überdeckt ist. Der Luftwechsel erfolgt durch  $\zeta$ förmig in den Umfassungsmauern ausgesparte Luftschlitze, durch gitterartig mit Ziegeln ausgesetzte Giebelöffnungen und durch auf den Firsten aufgesetzte Lüftungshauben, die mitunter ein sehr malerisches Gepräge aufweisen (Abb. 8).

Wo Sandstein zur Verfügung steht, werden die Scheunenumfassungen manchmal aus gemauerten Pfeilern und dazwischen genuteten Bohlen- oder Pfostenwänden aufgeführt. Die älteren Scheunen der wendischen Pflege in der Lausitz dagegen bestehen durchgängig aus Bohlenwänden; offene Laufgänge mit verzierten Brüstungsgeländern sowie eingebauten Treppen verleihen diesen Bauten einen gefälligen Eindruck. An die Scheune ist häufig eine bedeckte Durchfahrt, die als Wagenschuppen dient, angelehnt. Unter ihr liegt in den

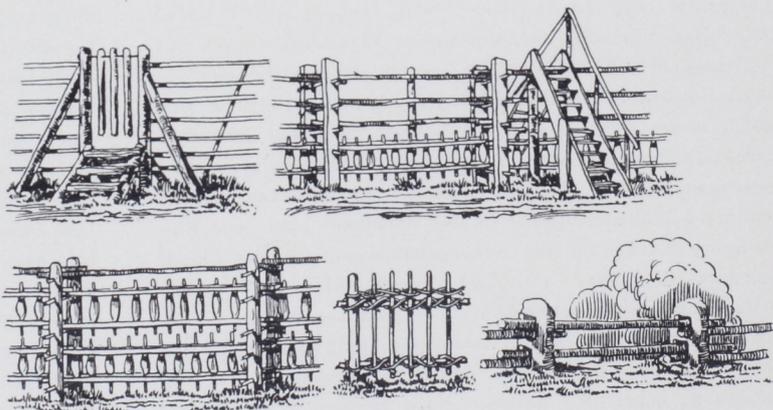


Abb. 9. Waldeinfriedigungen aus der Dresdener Heide.